



Freunde auf Frauensuche

Die drei Freunde, nennen wir sie Gustav, Georg und Heinrich, treffen sich wie jeden Donnerstag im Park. Bei schlechtem Wetter ziehen sie es vor, die Garage von Georg aufzusuchen, in der auch ein wärmender Heizpilz steht. Aber heute ist es schön draußen und die Temperatur sommerlich.

Normalerweise spielen sie mit sich und dem Computer Skat. Oft sehr heftig debattierend, wütend auf die von der Technik vorgegebene Kartenverteilung, aber mit viel Ehrgeiz, Freude und dem Gerät alle Spielmöglichkeiten ausreizend. 18, 20, passe...

Natürlich könnten sie wie früher die Karten in die Hand nehmen, selbst mischen, auf den Tisch klopfen. Aber seit sie durch ihre Berufe und jetzt mit viel Rentenzeit Internet und Co. im Alltag integriert haben, macht es ihnen großen Spaß, ihr gekonntes Spiel quasi mit einem Vierten zu erweitern.

Diesen Donnerstag allerdings haben sie etwas anderes als Reizen im Kopf. Denn sie machen sich Sorgen. Sorgen um einen neuen Freund, der erst in der letzten Zeit zu ihnen gestoßen ist und ihnen ab und an beim Spiel über die Schultern schaut. Er ist ein neuer Nachbar von Heinrich und seiner Frau, der sich bei diesen vor ein paar Wochen mit einer Flasche Sekt vorgestellt und mit ihnen auf gute neue Nachbarschaft angestoßen hatte. Bei dieser Gelegenheit erfuhren die Eheleute, dass Andreas seit drei Jahren Witwer ist und sich sehr einsam fühlt.

Nein, eine neue andere Frau hätte er noch nicht im Sinne gehabt, so seine Aussage. Aber schön wär's schon, jemanden zu haben, mit dem er Theater besuchen, ins Restaurant oder spazieren gehen, Kaffee trinken, sich einfach unterhalten könnte.

Nachdem auch Gustav und Georg Andreas kennengelernt haben und seine Nöte erfahren, entschließen sich die drei, die es gewohnt sind, Rasenmäher auszuleihen, Ratschlä-

ge bei Reparaturen im Haus zu geben, mit anzupacken, wenn etwas nicht alleine vonstatten geht, schlicht immer auch helfen, wo es was zu helfen gibt, sich etwas für den „Neuen“ einfallen zu lassen.

Sie lassen also das Skatspiel beiseite und turnen durch die Datingportale. „Friendscout“, „Parship“, „Allein im Alter“, „Single muss man nicht bleiben“ und so weiter wird durchforschet.

Hier, das wäre was: „Bin immer noch nett anzuschauen, habe viel Wärme zu geben, möchte Dir gerne was kochen, denn ich koche gut“.

„Nein“, ich glaube, das hört sich interessanter an, kommentiert Gustav Georgs ersten Fund. „Im Wonnemonat Mai bei Vollmond zu zweit die Promenade entlang schlendern und Dir dabei tief in die Augen sehen. Danach sehne ich mich schon lange.“

„Ihr spinnt.“ Heinrich glaubt, Andreas schon etwas besser zu kennen. Das hier ist es: „Konzertbesuche nur mit einer Freundin machen nicht so viel Spaß wie mit einem charmanten Mann, der danach noch mit mir ein Glas Wein trinkt und mich dann galant nach Hause begleitet.“

„Ach Männer, das ist aber ein schwieriges Geschäft, scheint mir.“ Georg ist einen Moment lang sehr froh, dass er nicht auf die Suche gehen muss. Und Gustav, der schon seit Jahren geschieden ist, überlegt sich, ob er seine Freiheit des Alleinseins auf diese Weise eintauschen würde. Naja, hin und wieder wäre ihm auch nach einer weiblichen Abwechslung. Aber er bezweifelt, ob „Hol mir den Regenbogen vom Himmel und ich hol Dir den von mir liebevoll zubereiteten Schweinebraten aus dem Ofen“ ihn zu einer Verabredung ermutigen würde.

Ein paar mehr oder weniger – wenn überhaupt – passende „Vorstellungen“ unbekannter Damen, die alle für einen Mann Begleitung, Köchin, Putzfrau, Unterhaltung und vieles mehr sein möchten, geben sie kapitulierend auf. Für jeden wäre vielleicht sogar „etwas dabei“ gewesen, wenn sie denn auch suchen würden. Ein leichtes Bedauern, dass sie Andreas auf diese Weise nicht helfen können, erfüllt sie zwar. Allzu gern hätten sie für ihn ein „blind date“ arrangiert. Aber sie können sich nicht entscheiden. Die Auswahl ist groß und das Risiko, es könnte schief gehen ebenso.

Noch haben sie etwas Zeit, eine andere Internetseite aufzuschlagen. Achtzehn, zwanzig, passe...

Christine Bundschuh